

NATURA Tipp 11

Iberg

Harz



Gefördert durch:

LANDKREIS GÖTTINGEN



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung





Buchenwald



Einst waren es Bodenschätze, wegen derer sich Menschen erst am Rand des Harzes, später dann inmitten des Gebirges ansiedelten: Kupferschiefer, Silber-, Blei- und Eisenerz. Schnell gewannen auch alle anderen natürlichen Ressourcen an Wert. Die Kraft des Wassers wurde gebraucht. Teiche und ausgeklügelte Grabensysteme zeugen davon. Nahezu bis zur Erschöpfung genutzt: die Ressource Holz. Der für den Hausbau oder den Ausbau der Gruben benötigte Werkstoff war vor allem wichtiger Energierohstoff. Überall im Harz brannten Meiler, um die in der Hüttenindustrie heißbegehrte Holzkohle zu produzieren.

Dicht besiedelt waren die Harzränder schon in der Bronzezeit. Im Erweiterungsgebiet des Steinbruchs am Iberg führten 2005 archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung des bisher einzigen Eisenschmelzplatzes im Harz aus frühkarolingischer



Kalksteinbruch am Iberg



Erdmeiler

Zeit (um 700 n. Chr.). Im Mittelalter war die Harzregion sogar über ein Jahrhundert Machtzentrum des Heiligen Römischen Reiches. Silber und andere Erze sicherten den Machterhalt des sächsischen Adelsgeschlechts der Ottonen.

Schauen wir tausend Jahre später in ein Kursbuch der Deutschen Reichsbahn, so zeigt die Karte des Streckennetzes ein interessantes Bild: Dem Netz einer Spinne gleich laufen alle wichtigen Eisenbahnverbindungen auf den Harz zu! Das Mittelgebirge war längst ein Zentrum der Industrialisierung. Eisenerz hatte nun eine herausragende Bedeutung. Die Kehrseite der Medaille: Schwermetallbelastungen, Luftverschmutzung und übernutzte, vielerorts sogar völlig zerstörte Wälder. Als Folge der durch das Montanwesen verursachten Holzknappheit entstanden insbesondere im Oberharz die bis heute dominierenden, artenarmen Fichtenkulturen. Mit seinem naturnahen Laubwald ist deshalb heute der Iberg eine Schatztruhe der Biodiversität.





Geld allein macht nicht glücklich

Wir müssen uns auch etwas dafür kaufen können! Wie wäre es z. B. mit einem Wochenende in lebendiger Natur, etwa in einem Naturpark?

Seit 2012 ist nahezu der gesamte Harz Naturpark. Die Reviere Acker, Bruchberg, Oderhaus, Rehberg, Schlufft und Wolfstein sind sogar als Nationalpark geschützt. Dort hat die Natur Vorrang. Es besteht ein Wegegebot. Versteckspiele zwischen Bäumen, baden, Pilze suchen oder Beeren sammeln: All das ist nur im Naturpark außerhalb der genannten Nationalpark-Reviere und außerhalb der Naturschutzgebiete erlaubt. Nur rund 6,5 % der Gesamtfläche des Naturparks Harz in Niedersachsen sind streng geschützt. Oft handelt es sich dabei um FFH-Gebiete. Die Abkürzung steht für Fauna (Tiere) - Flora (Pflanzen) - Habitat (Lebensraum). Gemeinsam mit den Vogelschutzgebieten bilden die FFH-Gebiete das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000.



Natur- und Geoparkort Bad Grund



Walderdbeere

Die zwei Vogelschutz- und 15 FFH-Gebiete im Naturpark Harz in Niedersachsen sind Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Ihr Reichtum sind über 2.000 Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Tierarten vom Winzling unter der Erde oder hinter der Baumrinde bis zum Schwarzstorch oder der Wildkatze. Auch der Raufußkauz soll hier genannt sein. Im Logo des Naturparks breitet er schützend seine Schwingen über Berge und Wälder des Harzes.

Träger des Naturparks ist der Regionalverband Harz. Der Verband ist ein Zusammenschluss der Landkreise der Harzregion sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Unter seinen 130 Fördermitgliedern sind Städte und Gemeinden, Verbände und Vereine, vor allem aber Unternehmen und Unternehmer*innen. Sie alle eint das Bewusstsein, dass sich die Bewahrung der Schätze im Harz langfristig lohnt. In die Schutzbemühungen müssen die Einwohner und Gäste der Naturparkregion einbezogen werden. Dabei gilt: Nur was wir kennen, können wir erfolgreich schützen!



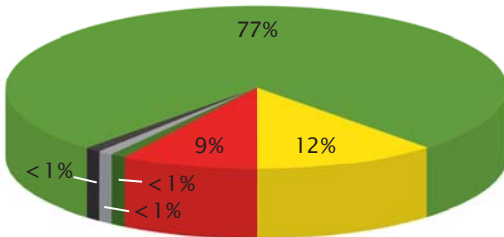


Das Gebiet

Bezeichnung	FFH-Gebiet Iberg
Codierung	FFH 145 Nds, DE 4127-332
Lage	Westlicher Harzrand nordöstlich der Bergstadt Bad Grund
Kurzcharakteristik	Artenreicher Kalkbuchenwald mit natürlichen Höhlen
Fläche	74 ha
Höhe	400 - 562 m über NHN



Blick in das FFH-Gebiet



Verteilung der nach FFH-Richtlinie geschützten Lebensraumtypen (LRT) im Gebiet*

■ FFH-LRT 9130: Waldmeister-Buchenwald

■ FFH-LRT 9150: Mitteleuropäischer Orchideen-Kalk-Buchenwald

■ Nicht-FFH-Lebensraumtypen

■ FFH-LRT 9110: Hainsimsen-Buchenwald

■ FFH-LRT 8210: Kalkfelsen mit Felsspaltenvegetation

■ FFH-LRT 8310: Nicht touristisch erschlossene Höhlen

*Niedersächsisches Forstplanungsamt (2010):
Erhaltungs- und Entwicklungsplan für das FFH-Gebiet „Iberg“



Waldmeister-Buchenwald

Die Rotbuche ist die konkurrenzstärkste Baumart in weiten Teilen des Harzes. Sie dominiert in natürlichen und naturnahen Wäldern bis hinauf in den Oberharz. Erst in Höhenlagen von mehr als 800 m über NHN wird sie von der Fichte abgelöst. Was macht die Rotbuche so erfolgreich? Im Schatten ihres dichten Blätterdachs werden ihre Konkurrenten schlichtweg ausgedunkelt. Selbst ihre eigenen Nachkommen erhalten erst eine Chance, nachdem geschlossene Bestände aufgelichtet werden. Das sichert heute die Forstwirtschaft lange bevor alte Bäume natürlich absterben. Nur früh im Jahr, ehe sich das Kronendach geschlossen hat, entfaltet sich üppiges Leben am Waldboden. Ist dieser fruchtbar, so sind daran maßgeblich anspruchsvolle Arten wie Buschwindröschen und Waldmeister beteiligt. Stämme älterer Buchen sind mächtig genug, dass darin der Schwarzspecht seine Höhle zimmern kann.



Blühende Buschwindröschen



Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation



Weitere FFH-Lebensraumtypen

An den Süd- und Westhängen des Ibers ist auf flachgründigen kalkreichen Standorten der Lebensraumtyp **Orchideen-Kalk-Buchenwald** ausgebildet. Dort sind vermehrt licht- und wärmebedürftige Arten wie Elsbeere, eine im Harz seltene Laubbaumart und Eibe, ein wildlebend im Harz ebenso seltener Nadelbaum, anzutreffen. Am Waldboden wachsen Orchideen. Unter anderem an den Bismarckklippen ist der Lebensraumtyp **Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation** zu finden. Typische und häufig anzutreffende Arten dort sind Brauner Streifenfarn und Gewöhnliches Leberblümchen. Der Lebensraumtyp **Nicht touristisch erschlossene Höhlen** entstand durch Lösungsprozesse im kalkreichen Gestein. Ganzjährig geringe Temperaturschwankungen machen die Höhlen zu optimalen Winterquartieren für zahlreiche Fledermausarten. **Hainsimsen-Buchenwald** ist auf basenärmere Standorte über Grauwacke am Ortsrand begrenzt.



Vom Hübichenstein zum Albertturm

Der Iberg ist touristisch sehr gut erschlossen. Die Themenwanderwege Harzer Baudensteig und der Karstwanderweg führen durch das Gebiet; der Harzer Försterstieg (Wegemarke Eichenblatt) tangiert es. Hinzu kommen sich teilweise überlagernde Rundwege von Baudensteig und Karstwanderweg, deren Wegemarken sich von denen der Hauptthemenwege etwas unterscheiden. Keine Verwechslungsgefahr besteht bezüglich der Wegemarken der Terrain-Kurwege (verschiedenfarbige Blätter) und der König-Hübich-Route (goldene Krone).

Start und Ziel unserer Rundwanderung durch das FFH-Gebiet Iberg ist der Wanderparkplatz an der Harzhochstraße B 242 gegenüber vom Hübichenstein (Landmarke 1 des UNESCO-Geoparks). Direkt am Parkplatz folgen wir der Ausschilderung zu unserem ersten Ziel, dem Albertturm. Ein steiler Anstieg, der



Hübichenstein



Iberger Albertturm

Hippelweg, markiert die Westgrenze des FFH-Gebiets. Rechts des Weges zeigen Buschwindröschen bzw. Waldmeister in der Krautschicht sowie die Dominanz der Rotbuche den FFH-Lebensraumtyp **Waldmeister-Buchenwald** an. Weiter geht es den Berg hinauf. Nachdem wir rechts auf den Oberen Ibergweg eingebogen sind, ist viel stehendes und liegendes Totholz zu entdecken. Der Wald wird fast am gesamten Iberg überwiegend sich selbst überlassen. Die Folge ist ein außerordentlich hoher Insektenreichtum. Vom reich gedeckten Tisch profitieren 15 Fledermausarten. Ihre Winterquartiere liegen rechts des Weges. Es sind **Nicht touristisch erschlossene Höhlen**. Deren Zahl im FFH-Gebiet wird mit 80 angegeben. An der Wegegabelung gehen wir links und gelangen über die Gletschertöpfe (Informationstafel) zum 32 Meter hohen Albertturm. Die Turmbesteigung lohnt wegen der wunderbaren Aussicht. Eine Stärkung verspricht die anschließende Einkehr im uralten Waldgasthaus (Stempelstelle 130 der Harzer Wandernadel).





Tourenvorschlag



Alle 222 Stempelstellen und weitere Informationen zur Harzer Wandernadel unter www.harzer-wandernadel.de





Schweinebraten & Bismarckklippen

Dem Karstwanderweg weiter folgend gelangen wir zum Aussichtspunkt des Kalksteintagebaus Winterberg. Zurück auf der Forststraße Turmweg nehmen wir den zweiten Abzweig rechts. Wir befinden uns nun auf dem Harzer Baudensteig. Er markiert hier den Nordostrand des FFH-Gebietes, einen Bereich, in dem die Fichten zurückgedrängt, statt ihrer langfristig standortheimische Baumarten gefördert werden sollen. Dass im Untergrund jetzt die basenarmen Kulmgrauwacken anstehen, die den Iberger Riffkalkkomplex allseitig umgeben, zeigen uns die hier wachsenden Heidelbeeren. Sie sind ausgesprochene Säurezeiger. Wir erreichen sodann eine Kreuzung, auf die acht Wege zulaufen. Einer davon ist der Harzer Försterstieg. Warum die Kreuzung den seltsamen Namen „Schweinebraten“ trägt, wird an der Köte am Harzer Baudensteig erklärt. Zurück von unserem kurzen Abstecher dorthin ent-



Am Schweinebraten



Beschilderung

scheiden wir uns am Schweinebraten für den Unteren Ibergweg (Harzklub-Hauptwanderweg 7B). Der Buchenwald hier besitzt weniger Unterwuchs als jener im Westteil: ein optimales Jagdrevier für das Große Mausohr. Links im Teufelstal liegt das HöhlenErlebnisZentrum. Wer einmal einen Blick in das Innere des Ibergs werfen möchte, dem wird ein kurzer Abstecher dorthin empfohlen (Geopunkt 2 im Gebiet der Landmarke 1 des UNESCO-Geoparks). Ansonsten geht es rechts bergan, dem Harzer Baudensteig in Richtung Bismarckklippen folgend. Wärmeliebende Arten wie Eibe, Elsbeere und die Braunrote Stendelwurz, eine Orchidee, zeigen den Lebensraumtyp **Mitteuropäischer Orchideen-Kalk-Buchenwald** an. Oben angekommen finden wir mit dem Braunen Streifenfarn und dem Kalk-Blaugras typische Vertreter des Lebensraumtyps **Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation**. Über Harzer Baudensteig, Oberen Ibergweg und Hippelweg geht es zurück zum Parkplatz.

Das FFH-Gebiet Iberg bei Bad Grund liegt vollständig im UNESCO Global Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Der Iberg gehört zu dem Teilgebiet, das den bei Bad Grund gelegenen Hübichenstein umgibt. Der Hübichenstein ist Landmarke Nr. 1 des weltweit drittgrößten UNESCO Global Geoparks. Dieser zeichnet sich durch seine bemerkenswerte geologische Vielfalt und reiche Bergbaugeschichte aus. Natürliche und künstliche Gesteinsaufschlüsse, Felsklippen und Schaubergwerke öffnen Fenster in die Erdgeschichte. Träger von UNESCO Global Geoparks sind verpflichtet, wirksam dazu beizutragen, dass der Schutz des geologischen Erbes gewährleistet und die Regionalentwicklung gefördert werden. Außerdem haben sie einen Bildungsauftrag zu erfüllen. Die Einhaltung dieser Verpflichtungen wird von der UNESCO geprüft.



Mundloch Eisensteinstollen



HöhlenErlebnisZentrum



Das Iberger Riff

Schnorcheln in einem tropischen Riff? In der Zeit vom oberen Mittel-Devon (vor ca. 387 Mio. Jahren) bis zum unteren Ober-Devon (vor ca. 374 Mio. Jahren) wäre das am Iberg möglich gewesen. Allerdings gab es damals noch keine Menschen. Das Gestein des Ibergs besteht aus mehrere hundert Meter mächtigem Riffkalk. Er wird von Kalkschalen abscheidenden riff- und koloniebildenden Tieren aufgebaut (u. a. Korallen und Stromatoporen). Das ringförmige Riff (Atoll) wuchs vermutlich als Saum eines unterseeischen Vulkans. Infolge der Absenkung des Meeresbodens wuchs das Riff immer weiter der Sonne entgegen. Der verkarstete Kalksteinkomplex ist von unzähligen Gängen durchschnitten. Gefüllt mit Spateisen- (Siderit) und Brauneisenstein (Limonit) bildeten sie die Grundlage für den über Jahrhunderte andauernden Eisensteinbergbau in der Bergstadt Bad Grund.



Wasserdost

Eupatorium cannabinum

Entlang von feuchten und lichten Waldrändern oder -wegen blüht im Hoch- und Spätsommer in zartem Rosa eine stattliche Staude. Es ist der Gewöhnliche Wasserdost. Anders als es ihr deutscher Name vermuten lässt, ist die Pflanze keineswegs allein an Gewässern anzutreffen. Der lateinische Name deutet auf die Ähnlichkeit der Blätter mit denen des Hanfs *Cannabis sativa*. Regional wird der Wasserdost daher auch Wasserhanf genannt. Ebenso wie der Echte Hanf wird auch der Wasserdost traditionell als Heilpflanze verwendet. Zugesprochen wird ihm eine heilende Wirkung u. a. bei grippalen Infekten und Rheuma. Weitere Trivialnamen wie Kunigundenkraut, Grundheil, Lebertröst oder Heidnisch Wundkraut zeugen davon. Die rot-überlaufenden Stängel der z. T. mannshohen Staude tragen an ihren Enden schirmförmige Blütenstände. Sie dienen als wichtige Nektarquelle für Insekten.



Gewöhnlicher Wasserdost



Grünstieliger Streifenfarn



Grünstieliger Streifenfarn

Asplenium viride

Außerhalb der Alpen und der kalkreichen Gebirge Schwäbische und Fränkische Alb ist der Grünstielige Streifenfarn eine echte Rarität. Er wird daher auf der Roten Liste Niedersachsens als stark gefährdete Art geführt. Die landesweit einzigen beiden Vorkommen im Harz und im Leinebergland sind zugleich die nördlichsten in Deutschland. Am Iberg wächst der Kalk- und Frischezeiger in schattigen Spalten von Kalkfelsen. Leicht zu verwechseln ist der Grünstielige Streifenfarn mit dem weitaus häufiger anzutreffenden Braunstieligen Streifenfarn *Asplenium trichomanes*. Wie die Namen beider Arten bereits vermuten lassen, ist die unterschiedliche Färbung der Stiele das entscheidende Bestimmungsmerkmal. Bei der hier vorgestellten Art ist der gesamte Stiel grün und höchstens am Grund braun gefärbt; der des Braunstieligen Streifenfarns ist hingegen durchweg braun.



Großes Mausohr

Myotis myotis

Das Große Mausohr ist die häufigste am Iberg vorkommende Fledermausart und mit einer Spannweite von bis zu 43 cm zugleich auch die größte. Die zahlreichen Höhlen des Ibergs sind ideale Winterquartiere. Ab Ende März werden die Winterschlafplätze wieder verlassen. Als Sommerquartiere dienen Baumhöhlen ebenso wie Dachstühle verschiedener, meist älterer Gebäude. Unterwuchsarme Laubwälder, wie sie am Iberg vorkommen, sind das bevorzugte Jagdrevier. Nahrung finden die Fledermäuse aber auch über der Bergstadt bzw. über Wiesen und Feldern in der Umgebung. Ihre Beute, darunter flugunfähige Laufkäfer, Spinnen und Hundertfüßer entdeckt das Große Mausohr nicht durch Echoortung, sondern anhand von deren Raschelgeräuschen am Boden. Die gemäß FFH-Richtlinie und Bundesartenschutzverordnung streng geschützten Tiere dürfen in ihren Winter- und Sommerquartieren nicht gestört werden.



Großes Mausohr



Echter Zunderschwamm an Rotbuche



Echter Zunderschwamm

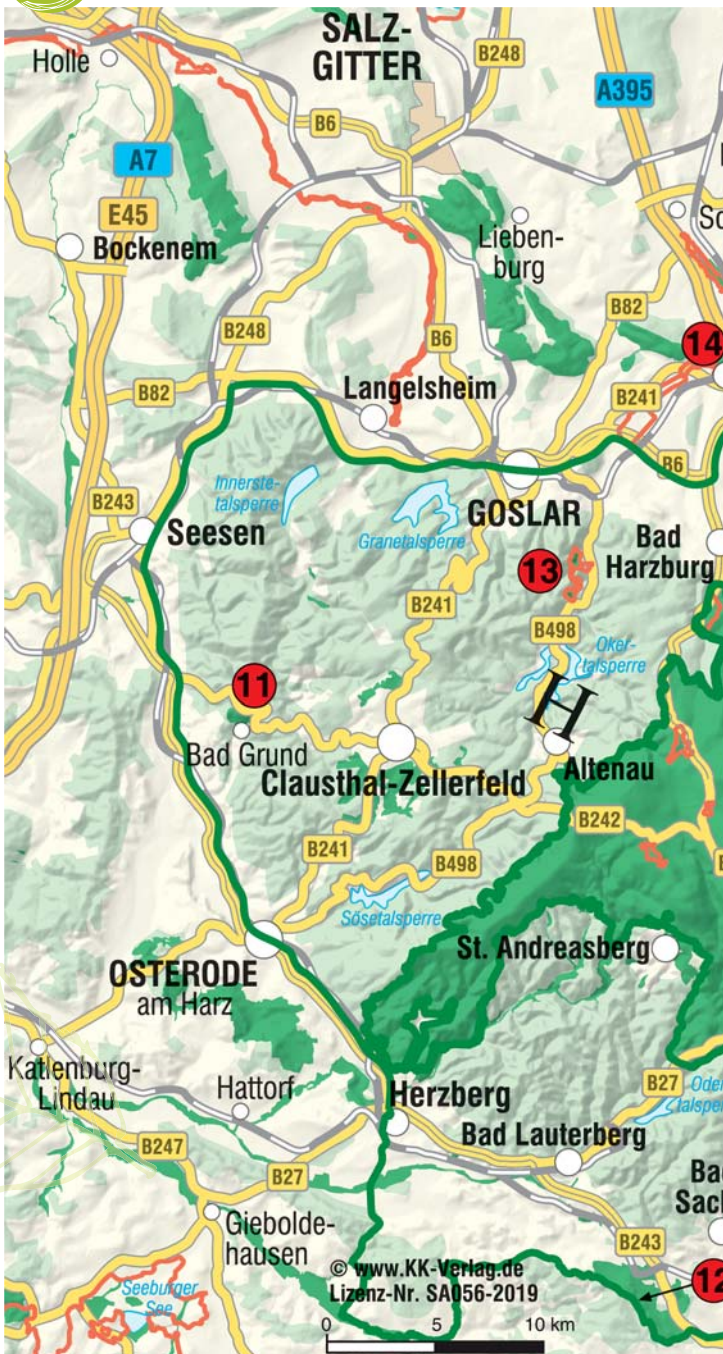
Fomes fomentarius

Als winzige Spore dringt er in Ast- und Stammwunden geschwächter Laubbäume, bevorzugt Buchen, ein und verursacht im Kernholz die bekannte Weißfäule. Sichtbar wird der Baumpilz, sobald er seine oberseits hellgrauen bis blass braunen Fruchtkörper ausbildet. Der Echte Zunderschwamm wächst in mehreren Wachstumsschüben. Dabei weist die Unterseite mit den braunen Röhren immer zum Erdboden. Stürzt der Stamm des Wirtsbaums zu Boden, verändert sich die Ausrichtung der neuen Fruchtschichten. Diese Bewegung eines Vegetationskörpers von Pilzen wird als Geotropismus bezeichnet.

Bevor Anfang des 19. Jh. das moderne Streichholz erfunden wurde, war der Zunderschwamm unerlässliches Hilfsmittel zum Entfachen eines Feuers. Nach vorhergehender Bearbeitung der locker-filzigen Mittelschicht des Pilzes, der Trama, genügt ein Funke um den Pilz für längere Zeit zum Glimmen zu bringen.



Übersichtskarte



Tourist-Information Gesundheitszentrum Bad Grund

☎ 05327 700710

Öffnungszeiten Mo – Fr 8.30 – 20 Uhr, Sa 10 – 14 Uhr, So 10 – 13 Uhr

www.bad-grund.de



Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar und Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen, Harz und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Er wird von aktuell 130 Fördermitgliedern unterstützt. Unter ihnen sind weitere Gebietskörperschaften, andere Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmer*innen. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit einem Verein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Über die Landesgrenzen hinweg setzt sich der Regionalverband Harz ein für die Bewahrung und Vermittlung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion. Verschiedene von ihm herausgegebene Publikationen regen dazu an, diese Schätze zu entdecken.



NATURA 2000 im Naturpark Harz

Mit dem Projekt „Landschaft lesen lernen“ verfolgt der Regionalverband Harz insbesondere das Ziel, die Natura 2000-Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

Impressum

Herausgeber: Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg

© 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de

© Regionalverband Harz e. V.

2. Auflage, Quedlinburg 2019.

Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.harzregion.de

Autoren: Hendrik Block & Dr. Klaus George

Fotos: Hendrik Block (7r), Dr. Klaus George (S. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 11, 12 l, 13 r),
Dr. Hans-Ulrich Kison (12r), C. Robiller/Naturlichter.de (13l)

Titelbild: Großes Mausohr *Myotis myotis*

Foto: C. Robiller/Naturlichter.de

Karten: Kartographische Kommunale Verlagsgesellschaft mbH,
Nordhausen

Gestaltung: Design Office - Agentur für Kommunikation, Bad Harzburg

Druck: KOCH-DRUCK GmbH & Co. KG, Halberstadt